

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 128 (2002)
Heft: 27-28: Natur und Natürlichkeit

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PLANUNG

Zürich entgeht Dachrestaurant im Werd-Hochhaus

Der Zürcher Stadtrat verzichtet darauf, im 17. Stock des künftigen Verwaltungszentrums Werd ein Restaurant einzurichten. Als Ersatz wird ein Restaurant im Erdgeschoss geprüft.

(pd/rw) Letztes Jahr hat die Stadt Zürich nach einer Volksabstimmung von der Bank UBS das Hochhaus Werdgut in Zürich Aussenrihl gekauft. Es wird nach der nötigen Sanierung Verwaltungsabteilungen der Stadt aufnehmen. Vom Hochhaus bietet sich ein schöner Blick über die Stadt; der Stadtrat fasste deshalb die Einrichtung eines Restaurants im 17. Stock ins Auge, um Bevölkerung und Stadtbesucherinnen und -besucher an der Aussicht teilhaben zu lassen.

Zu hohe Kosten

Nun hat der Stadtrat am 12. Juni auf sein Vorhaben verzichtet. Auf die Ausschreibung der Liegenschaftsverwaltung betreffend Einrichtung und Betrieb eines Lokals ist offenbar keine befriedigende Bewerbung eingegangen. Die Ausschreibung wurde im April 2002 durchgeführt. Gesucht wurde ein Partner, der für mindestens zehn Jahre ein Restaurant für ein breites Publikum einrichten und führen würde. Die Auswertung des Ausschreibungsergebnisses und auch die Stellungnahmen von Fachleuten der Gastronomiebranche haben ergeben, dass der Nachteil der hohen Investitionen und das Fehlen eines Aussenraumes den Vorteil der Aussicht nicht wettmachen. Die hohen Kosten seien massgeblich durch feuerpolizeilich notwendige Massnahmen für die Sicherheit der Gäste verursacht.

Ersatz im Erdgeschoss?

Der Stadtrat hat nun die Immobilien-Bewirtschaftung beauftragt, im Rahmen eines Vorprojekts Machbarkeit und Wirtschaftlichkeit eines Restaurants unter dem Vorbau im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss zu prüfen. Das Restaurant mit einem Angebot in mittlerer Preislage wäre für

das städtische Personal und für die Öffentlichkeit zugänglich. Im Unterschied zur Dachvariante wäre hier ein Aussenraum vorhanden, die Piazza vor dem Hochhaus könnte im Sommer bewirtet werden.

Aufwertung durch Restaurant wäre zu wünschen

Die Überbauung Werdgut an der Werdstrasse 75-79 wurde 1973/74 nach Plänen der Zürcher Architekten Sauter und Dirler gebaut. Sie umfasst zwei verschieden hohe Hochhaussektionen, die durch einen zweistöckigen Sockelbau zusammengefasst sind. Vor allem der höhere Hausteil hat mit seinen 64 Metern Höhe städtebauliche Fernwirkung. Die teilweise blau verspiegelten, abwechselnd die Vertikale und die Horizontale betonenden Glasfassaden sind wohl das einprägsamste Merkmal der ansonsten nicht sehr klar strukturierten Gesamtkomposition. Ein an die Strasse vorgeschobener Pavillon schafft zwischen sich und dem Hochhaus einen erhöhten Vorplatz. Dieser wurde bis jetzt von den Passanten kaum wahrgenommen. Eine Nutzung durch eine öffentliche Restaurantterrasse könnte die kleine Piazza aufwerten und überhaupt erstmals ins öffentliche Bewusstsein rücken. Ein Restaurant wäre in der gastronomisch aufstrebenden Gegend eine sinnvolle Ergänzung. Es könnte das Werdgut etwas aus seiner städtebaulichen Inselsituation befreien helfen und nicht zuletzt die Identifikation der Bevölkerung mit der Stadtverwaltung fördern. Es ist deshalb sehr zu hoffen, dass dieses Projekt nun mit Nachdruck verfolgt wird.

Zürcherinnen und Zürchern, die erleben möchten, was ihnen durch das Scheitern des Dachrestaurants entgeht, sei das Café im Hochhaus *Espace* der Stadtverwaltung La Chaux-de-Fonds empfohlen, wo sich über dem Büro des Bürgermeisters Bevölkerung und Beamte hoch über der Stadt beim Kaffee treffen.



Zürcherinnen und Zürcher werden auf ein Dachrestaurant im künftigen Amtshaus Werd verzichten müssen. Ob sie dafür ein Restaurant im Erdgeschoss mit Terrasse erhalten, ist noch ungewiss (Bild Keystone)

Genfer Baugewerbe will neue Stadt

(sda/rw) Um der Wohnungsknappheit im Kanton Genf zu begegnen, schlägt das lokale Baugewerbe vor, eine neue Stadt für 15 000 Einwohnerinnen und Einwohner aus dem Boden zu stampfen.

Die Genfer Fédération des Métiers du Bâtiment (FMB) präsentierte ihr Projekt am 26. Juni auf einer Baustelle in der Gemeinde Bellevue. Die Schere zwischen Nachfrage und Angebot öffnete sich stetig, hiess es vor den Medien. Um aus der Krise zu kommen, müssten während fünf Jahren jährlich 3000 Wohnungen gebaut werden. Die FMB schlägt deshalb die Schaffung einer neuen Stadt mit 15 000 Einwohnern vor. Laut den Baufachleuten geht es nicht darum, eine Stadt im Stil der 60er-Jahre nachzubauen. Vielmehr soll von den jüngsten Konzeptionen des Städtebaus ausgegangen werden.

Verlangt wird zudem die Nomination eines Mediators für das Wohnungswesen, der bei Konflikten zwischen Bauherren, Promotoren, Behörden und Nachbarn vermitteln soll. Die FMB vereint 17 Verbände und 1000 Gewerblere und Unternehmer, die laut FMB zusammen rund 10 000 Arbeiter und 1000 Lehrlinge beschäftigen.

Bofill baut Stadt in Algerien

(sda/dpa) Der spanische Architekt Ricardo Bofill errichtet in Algerien im Auftrag der Regierung eine «ultramoderne» Stadt für 350 000 Menschen. Die Stadt soll in einem praktisch unbewohnten Gebiet 200 Kilometer südlich der Hauptstadt Algier am Nordrand der Sahara entstehen.

Der Baumeister sagte gegenüber der spanischen Presse, die neue Stadt solle Algerien heissen und ein Wirtschafts- und Finanzzentrum im Innern des nordafrikanischen Landes werden. Der 63-jährige Katalane Bofill, der in Barcelona unter anderem den Flughafen und das katalanische Nationaltheater entworfen hat, will sich bei dem

Vorhaben an urbanistischen Modellen aus Asien orientieren. Algerien solle wie Singapur oder Dubai eine Mischung aus Wolkenkratzern und niedrigen Gebäuden werden. Das Vorhaben soll von der Regierung in Algerien und vom algerischen Multimillionär Rafik Khalifa finanziert werden. Letzterem gehören die grösste Privatbank des Landes und eine Fluggesellschaft. Es wird mit einer Bauzeit von zwanzig Jahren gerechnet, Teile der Stadt sollen schon in fünf Jahren bewohnbar sein.

Luzern verkauft Seeburg-Land

(sda/rw) Die Luzerner Kantonsregierung will ein 14 164 m² grosses Grundstück im Gebiet Seeburg in der Stadt Luzern für 10,5 Millionen Franken verkaufen. Auf dem Land sind ein Vierstern-Hotel sowie Büros und Wohnungen geplant, wie die Staatskanzlei am 24. Juni mitteilte.

Der Kanton Luzern hatte 1964 an der Seeburgstrasse für Strassenbauten ein 24 554 m² grosses Grundstück gekauft. Dieses Land wird nicht mehr benötigt. Teilstücke wurden bereits verkauft, unter anderem für die Bäckerfachschule. Auf eine Ausschreibung hin meldeten sich 15 Interessenten für das Restgrundstück. Die Regierung beschloss, es an zwei Interessenten zu verkaufen. Es handelt sich um die HRS Hauser Rutishauser Suter AG, eine Ostschweizer Generalunternehmung sowie die Luzerner Pensionskasse. Die HRS AG plant ein Vierstern-Hotel einer internationalen Hotelkette, die zum heutigen Zeitpunkt noch nicht an die Öffentlichkeit treten will. Die Luzerner Pensionskasse will Wohnungen und ein Dienstleistungszentrum erstellen.

Der Verkauf bedarf der Zustimmung durch den Grossen Rat; dieser ist zuständig für Landverkäufe, die eine Summe von drei Millionen Franken übersteigen. Das Geschäft wird dem Parlament voraussichtlich in der November-Session unterbreitet.

ZH: Landschaftsschutz-Initiative eingereicht

(sda/mb) Vier Zürcher Naturschutzorganisationen – Pronatura Zürich, Zürcher Vogelschutz, WWF Zürich und Zürcher Heimatschutz – haben am 21. Juni eine kantonale Volksinitiative eingereicht. Sie will Landschaften, die im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN) verzeichnet sind, generell unter Schutz stellen (Vgl. tec21, 7/2002, S. 33). Innert fünf Monaten wurden 14 500 Unterschriften gesammelt.

BAUEN

Besucherzentrum für Neat-Baustelle in Bodio TI

(sda/de) Die Tessiner Regierung hat grünes Licht für den Bau eines Besucherzentrums auf der Neat-Baustelle in Bodio gegeben. Im ersten Stock entsteht auf einer Fläche von dreihundert Quadratmetern eine dem Bau des Gotthardbasistunnels gewidmete Ausstellung. Im Erdgeschoss werden der Lebens- und Wirtschaftsraum sowie das Tourismus- und Freizeitangebot des Tessins gezeigt. Daneben gibt es noch Konferenz- und Seminarräume.

Für die Baukosten von 8,75 Mio. Franken kommt die Alp Transit Gotthard AG auf. Der Kanton Tessin wird den Unterhalt bezahlen. Alp Transit rechnet damit, dass jährlich bis zu 80 000 Personen das «Centro visitatori» in Bodio besuchen werden, wenn dieses im Frühjahr 2003 eröffnet ist. Bereits heute stösst die Neat-Baustelle im Tessin auf grosses Interesse. Letztes Jahr zählte man über 20 000 Besucher auf den Baustellen Bodio-Pollegio und Faido-Polmengo.

Das neue Besucherzentrum, für dessen Bau Tunnelausbruchmate-

rial verwendet wird, soll zu einem erstklassigen Ausflugsziel werden, sagte Renzo Ghiggia, Abschnittsleiter Süd bei der Alp Transit Gotthard AG. Es wird nach Inbetriebnahme der Neat in den Besitz des Kantons Tessin übergehen und weiterhin in Betrieb bleiben. Ein ähnliches Projekt ist auf der Nordseite in Erstfeld geplant. Dort ist allerdings die Frage der Linienführung durch den Kanton Uri noch nicht definitiv geklärt.

Sihlsee: Staumauer muss saniert werden

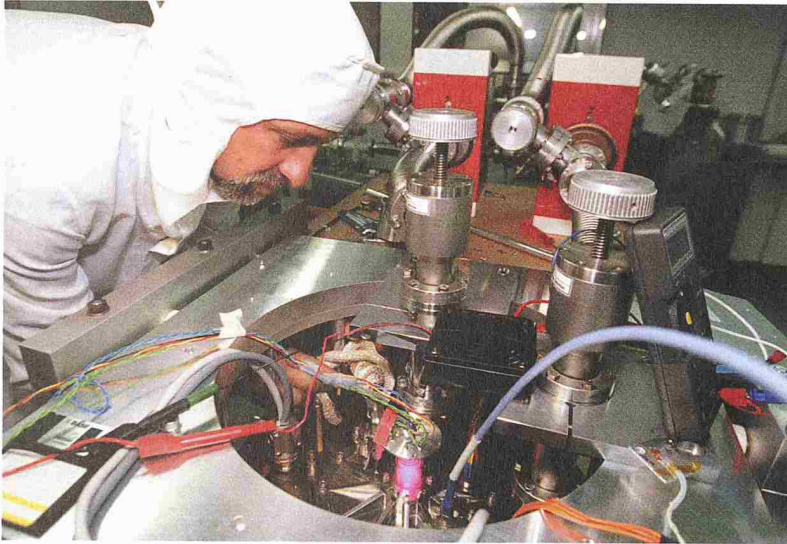
(sda) Ein 24 Meter langer Haarriss in der Staumauer des Sihlsees im Kanton Schwyz muss im nächsten Jahr saniert werden. Grund zur Sorge besteht für die Bevölkerung nicht: Der Riss existiere bereits seit dem Bau der Mauer 1937, bestätigte SBB-Sprecher Christian Kräuchi am 26. Juni Berichte von «Einsiedler-Anzeiger» und «Tages-Anzeiger». Die SBB sind seit 1987 Eigentümerin der Etzelwerke AG mit sieben Turbinen am Sihlsee. Der Haarriss zieht sich über eine Länge von 24 Metern durch zwei der zwölf Staudammblöcke. Anlass für die Sanierung der 120 Meter langen und 30 Meter hohen Mauer sind neue Vorschriften des Bundes für die Erdbebensicherheit von Talsperren. Sie müssen neu Beben von der Stärke 7,7 auf der nach oben offenen Richterskala aushalten.

Gleichzeitig wird die Staumauer laut dem Bericht für den Fall eines Hochwassers um 30 Zentimeter erhöht, um auch einem extremen Unwetter mit bis zu 930 Kubikmetern Wasser pro Sekunde standhalten zu können. Gegenwärtig arbeiten die SBB ein Sanierungsprojekt aus; die Kosten dafür stehen noch nicht fest.

Der Sihlsee hat ein Fassungsvermögen von 96 Mio. Kubikmetern Wasser. Die abfliessende Sihl mündet in Zürich in die Limmat. Brüche die 40 Kilometer oberhalb der Stadt liegende Staumauer, würden die tief liegenden Teile Zürichs nur zwei Stunden später überflutet.

FORSCHUNG

Besser synchronisierte Schweiz



Manipulation an der Atomuhr im Observatorium Neuenburg 1998. Cäsium-Atomuhren geben den Takt der offiziellen Schweizer Zeit an. Das Mass der Atomzeitskala, die Sekunde, ist auf der Basis einer atomaren Schwingung im Cäsiumatom definiert (Bild: Keystone)

(pd/rw) Die offizielle Schweizer Zeit wird jetzt noch zuverlässiger verbreitet. Das Bundesamt für Metrologie und Akkreditierung (Metas) hat in Prangins (VD) einen neuen, leistungsstärkeren Sender für die Verbreitung des offiziellen Schweizer Zeitzeichens in Betrieb genommen. Die Zeitzeichen können nach wie vor kostenlos empfangen werden.

Mit Atomuhren realisiert Metas die offizielle Schweizer Zeit. Sie ist auf die koordinierte Weltzeit abgestimmt und wird unter anderem über den Langwellensender HBG in Prangins verbreitet. Ausgestrahlt werden vollständige Zeit- und Datumsinformationen. Damit werden viele öffentliche Uhren wie Bahnhofs- und Kirchturmuhren gesteuert, ebenso Computernetzwerke von Firmen oder Stand- und Armbanduhr von Privatpersonen. Die Zeitimpulse können auch zur Steuerung öffentlicher Beleuchtungen und bei Elektrizitätszählern verwendet werden, die zeitabhängige Tarifwechsel vornehmen müssen.

Langwellensender eignen sich besonders gut für die Übertragung von Zeitzeichen. Sie haben eine Reichweite von mehr als 1000 km, und ihr Empfang ist sehr einfach zu realisieren. Im Vergleich zu

dem komplexeren satellitengestützten Navigationssystem GPS (Global Positioning System) benötigen die Empfänger nur wenig Energie, und die Signale können in Gebäuden und sogar in Untergeschossen empfangen werden. Deshalb wird die Zeitübertragung mittels Langwellen weltweit weiter ausgebaut. Ein Verzeichnis der Anbieter von Empfangsmodulen für den vom Schweizer Sender HBG ausgestrahlten Code sowie weitere Informationen sind über www.official-time.ch erhältlich.

Atomuhren in Wabern

In der Schweiz ist Metas für die genaue Zeit verantwortlich. Im neuen, schwingungstechnisch abgekoppelten und klimastabilisierten Zeit- und Frequenzlabor in Bern Wabern geben acht Cäsium-Atomuhren den Zeittakt. Ihre Daten gibt Metas wie 48 andere Zeitinstitute weltweit ans Bureau international des poids et mesures (BIPM) in Paris weiter, das die koordinierte Weltzeitskala (Universal Time Coordinated, UTC) errechnet. Das Skalenmass der Atomzeitskala ist die Sekunde, die auf der Basis einer atomaren Schwingung im Cäsiumatom definiert ist.

Nationalfonds: 377 Forschungs-millionen

(sda/rw) Der Schweizerische Nationalfonds (SNF) hat im Jahr 2001 377 Millionen Franken zur Förderung der Forschung verteilt. Ein Fünftel der Gelder kamen den Geistes- und Sozialwissenschaften zu, der Rest den Naturwissenschaften. Gegenüber dem Jahr 2000 seien rund 17 Millionen Franken mehr verteilt worden, schreibt der SNF in seinem Jahresbericht. In der Schweiz ist die Forschung in den letzten Jahren zurückgegangen. Der SNF habe sich zum Ziel gesetzt, dies mittelfristig zu verbessern, sagte Generalsekretär Hans Peter Hertig. Der Beitrag des Bundes belief sich letztes Jahr auf 305,5 Millionen Franken. Ohne eine konsequente Erhöhung der Investitionen in die Forschung laufe die Schweiz Gefahr, ihre Spitzenposition im Bereich Forschung zu verlieren, betonte Hertig.

Der SNF-Rat hat im vergangenen Jahr 1736 Projekte evaluiert. Mit Befriedigung konstatiert er in seinem Jahresbericht die Zunahme interdisziplinärer Forschungsprojekte. Der SNF hatte sich entschlossen, das Alterskriterium bei der Vergabe von Geldern nicht mehr zu berücksichtigen. Auf diese Weise sollen junge Forscherinnen ermutigt werden. Die SNF-Gelder ermöglichten es 4300 Leuten, ihre Forschungsprojekte zu finanzieren. Davon waren 76 Prozent jünger als 35 Jahre und 38 Prozent Frauen.

50-Jahr-Jubiläum

Der SNF feiert dieses Jahr seinen 50. Geburtstag. Er wurde am 1. August 1952 im Ständeratssaal gegründet. Seine Aufgabe besteht in der Verwaltung öffentlicher Gelder, die die Schweizer Forschung unterstützen sollen.

UMWELT

Plastikproblem «aufgelöst»

(pte/mb) Biologisch abbaubare Lebensmittel-Verpackungen, die kostenmässig mit herkömmlichem Verpackungs-Plastik konkurrieren können, sind in Australien in greifbare Nähe gerückt. Noch in diesem Jahr wird das australische Start-up «Plantic Technologies» (www.plantic.com.au) ein auf Getreidestärke basierendes Bioplastik auf den Markt bringen. Das Bioplastik wurde von Forschern der australischen Regierung entwickelt. Bei Feuchtigkeit und mit Hilfe von Bodenorganismen zersetzt sich das Bioplastik innerhalb einer Woche komplett in Kohlendioxid und Wasser.

Laut Steve Mojo, Geschäftsführer vom *Biodegradable Products Institute*, einer New Yorker Organisation, die kompostierbares Bioplastik analysiert, ist eine solche Technologie einzigartig. Das Bioplastik unterscheidet sich in Aussehen und Beschaffenheit nicht von herkömmlichem Plastik und kann universal eingesetzt werden für eine breite Produktpalette von Zellophanfolie über Kunststofftaschen, Blumentöpfe bis hin zu medizinischen Geräten. Die biologische Abbaubarkeit hat aber auch ihre Nachteile: Ein Einkauf im Regen könnte mit der Auflösung der Kekspackung enden.

Verpackungsmüll und Bodenschutz in der EU

(sda/dpa/ce) Die Umweltminister der 15 EU-Staaten haben sich auf einen Kompromiss zur Wiederverwertung von Verpackungsmüll geeinigt. Demnach sollen gültige Mindestquoten für das Recycling von Verpackungsmaterialien eingeführt werden. Bei der Wiederverwertung von Papier, Karton und Glas sind Mindestquoten von 60 Prozent vorgesehen. Metallverpackungen sollen zu 50 Prozent wiederverwertet werden. Für Plas-

tikmaterialien erhöhten die Minister den ursprünglich geplanten Mindestwert von 20 Prozent auf 22,5 Prozent. Die neuen Ziele sollen bis Ende 2008 erreicht werden. Irland, Griechenland und Portugal erhalten vier Jahre mehr Zeit.

Die EU-Minister stimmten auch einem Höchstziel für die Wiederverwertung zu. Dieses sieht 80 Prozent vor. Erstmals verabschiedeten sie ausserdem eine europäische Initiative für den Schutz der Böden. Darin fordern sie die EU-Kommission auf, bis spätestens im Juli 2004 eine spezielle Bodenschutzstrategie zu erarbeiten. Ziel ist es, für die Böden ähnliche Regelungen wie für den Schutz des Wassers und der Luft zu schaffen.

Höhere Anforderungen an «Euro-Geologen»

(pd/mb) Die Delegiertenversammlung (Council) des Europäischen Geologenverbandes (EFG) tagte vom 14. bis 16. Juni in Bern. Im Zentrum der Tagung stand die Handhabung des Titels «Euro-Geologe» («European Geologist»). Der Titel wurde zwar schon 1993 eingeführt, konnte sich aber nicht durchsetzen, weil die Kosten und der administrative Aufwand zur Erlangung des Titels zu gross waren.

An der Tagung in Bern wurde beschlossen, das Verfahren zur Erlangung des Titels zu vereinfachen, die Qualitäts-Standards heraufzusetzen und die Kosten zu senken. Das entsprechende Titelreglement wurde einstimmig angenommen. Für Schweizer Geologen gilt folgendes Vorgehen: Sie können ihr Gesuch beim Schweizer Geologen-Verband (CHGeol) einreichen, der dann eine erste Überprüfung vornimmt und darauf beim EFG ein Gesuch stellt. Neu ist, dass man einen Nachweis über die eigenen Tätigkeiten und Weiterbildungen im geologischen Sektor erbringen muss. Der Council behält sich auch vor, Titel abzuerkennen, wenn eine Person die Bedingungen nicht mehr erfüllt.

Der Titel soll mithelfen, den freien Personenverkehr in Europa zu vereinfachen. Mit dem neuen Reglement reagiert der EFG aber auch auf die veränderten globalen Anforderungen. Von der massgebenden Kanadischen Börse etwa werden europäische Geologen nur noch als Sachverständige («competent persons») anerkannt, wenn sie den Titel eines «Euro-Geologen» erworben haben. Dies ist besonders wichtig für die Anerkennung von Gutachten über Mineral- und Rohstoffvorkommen, die jeweils als Grundlage für den Handel an der Börse genutzt werden.

BÜCHER

Landschaftsarchitektur Schweiz

(hg) «Bei einem Bilde sind wir gewohnt, dass es von einem Künstler geschaffen wird. An unserem Landschaftsbild arbeitet aber eine ganze Gruppe von Personen, Soldaten, Bauern, Förster, Bodenverbesserer u. a. Man macht sich heute noch gar keinen Begriff, was dieses ungeleitete Arbeiten an unserem Landschaftsbild bedeutet und wie bedeutend sich sein Antlitz verändern wird – sicher nicht zu seinen Gunsten.»

So prophetisch schrieb der Landschaftsarchitekt Gustav Amman 1941; zitiert hat ihn Udo Weilacher in seinem sehr lesenswerten Essay über die Entwicklung der Schweizer Landschaftsarchitektur im 20. Jahrhundert. Der Beitrag leitet – zusammen mit einem zweiten von Peter Wulschleger – den neu erschienenen Führer zu diesem Thema ein. Die beiden Artikel referieren kurz und übersichtlich die Entwicklung der Landschaftsarchitektur von den Ursprüngen der abendländischen Gartenkunst bis zu den neuesten Schweizer Park- und Gartenanlagen. Sie bieten so die Möglichkeit, die danach aufgelisteten Werke in ihrem zeitlichen Umfeld einzuordnen.

Über 400 nach Regionen sortierte und von einer Jury ausgewählte

Anlagen listet der Führer auf und präsentiert sie mit kurzen Texten, Fotos und Plänen. Ein Verzeichnis der Quellen, ein Register der Landschaftsarchitektinnen und -architekten, die Angabe der Adressen und ein Verzeichnis der Orte erleichtern das Auffinden eines gesuchten Objektes. Da die Reihenfolge der Anlagen im Buch nach Regionen (und nicht etwa nach Entstehungszeit oder Urheber) festgelegt wurde, lassen sich damit leicht Besichtigungsreisen planen. Das ist neben seinem Inventarcharakter einer der vielen Vorzüge dieses unentbehrlichen Werkes.

Udo Weilacher und Peter Wulschleger: *Landschaftsarchitekturführer Schweiz*. Birkhäuser, Basel, Berlin, Boston, 2002. 352 S., ca. 800 Abb., sFr. 58.–, ISBN 3-7643-6587-0

